

Bin a Bäuerl von der liabn Sunnenseitn



IMPRESSUM

© 2025 - 2. veränderte Auflage

Herausgeber

Referat Volksmusik
Landesdirektion Deutsche und
ladinische Musikschule
Alte Mendelstraße 5, 39100 Bozen

Deutsche Bildungsdirektion
Amba-Alagi-Straße 10, 39100 Bozen



Autonome Provinz Bozen
Provincia autonoma di Bolzano
Provincia autonoma de Bulsan
SÜDTIROL · ALTO ADIGE

Im Rahmen des Projektes
's Musigischtl. Auf den Spuren
unserer musikalischen Volkskultur

in Zusammenarbeit mit



Südtiroler Volksmusikverein

mit finanzieller Unterstützung von



Notensatz: Florin Pallhuber
Liedaufnahmen: Andreas Terragnolo,
Günther Hopfgartner, Markus Hochkofler
Illustrationen: Anna Egger, Klaus Mair
Layout: Pluristamp, Klaus Mair

Bin a Bäuerl von der liabn Sunnenseitn

Griaß enk!

Aus den Erzählungen älterer Generationen weiß man, dass das Leben in früherer Zeit einfach und hart gewesen sein muss.

In diesem Heft beleuchten wir den Bauernstand. In Südtirol gibt es zwar nicht mehr so viele Bauern wie noch im vorigen Jahrhundert, trotzdem spielen sie nach wie vor eine bedeutende Rolle. Wie haben sie früher gelebt, was haben sie gegessen, welche Kleider haben sie getragen, welche Bräuche und Sitten haben sie gepflegt, welche Werkzeuge haben sie benutzt? Dazu gibt es viele Lieder und Tänze, die einen Einblick in die Lebensweise der Bauern, Knechte und Mägde geben.

Wie der Bauernstand heute, im Vergleich zu früher, arbeitet und lebt, wird in kurzen Texten beschrieben. Außerdem gibt es ansprechende Zeichnungen und themengebundene Sprüche zu entdecken.

Viel Freude mit dem überarbeiteten ersten Heft aus der Reihe „'s Musigkischtl“ wünschen

Florin Pallhuber und Brigitte Mantinger
Referat Volksmusik



Inhalt

▶ Der Bauer, die Bäuerin	3
▶ Was braucht man auf an Bauerndorf?	4
▶ Heuernte einst und heute	6
▶ Der Bauerngarten	8
▶ Bin a Bäuerl von der liabn Sunnenseitn	9
▶ Hoi luschtig mir Knechtlar	10
▶ Knechte und Mägde	11
▶ Der Getreidebauer	12
▶ ▶ ▶ Der Strohschneider	14
▶ Der Weinbauer	16
▶ Der Saltner	17
▶ Im Topf isch a Loch	18
▶ Und i woafß net	19
▶ Der Obstbauer	20
▶ 's Bauerngwandl	22
▶ Kleidung und Tracht	23
▶ ▶ ▶ Bauernmadl	24
▶ Wenn i morgens früh aufsteh	26
▶ Wenn's nur lei regnen tuat	27
▶ Bauernsprüche und Bauernregeln	28
▶ Lied	
▶ Brauchtum, Interessantes und Wissenswertes	
▶ Tanz	

Der Bauer



Seitdem die Menschen sesshaft sind, gibt es auch den Bauernstand. Das Bauernleben von einst gibt es nur noch in der Erinnerung. Es war einfach, aber auch hart.

Der Bauer züchtete das Vieh, bestellte das Feld und bebaute den Acker. Er konnte durch die Arbeit seine Familie und seine Dienstboten eigenständig ernähren. Zum Beispiel verarbeitete der Bauer die Milch zu Butter, Schmalz und Käse für den Eigenbedarf. Und auf beinahe jedem Bauernhof im Alpenraum wurde zweimal jährlich Roggenbrot gebacken.

Die Bäuerin

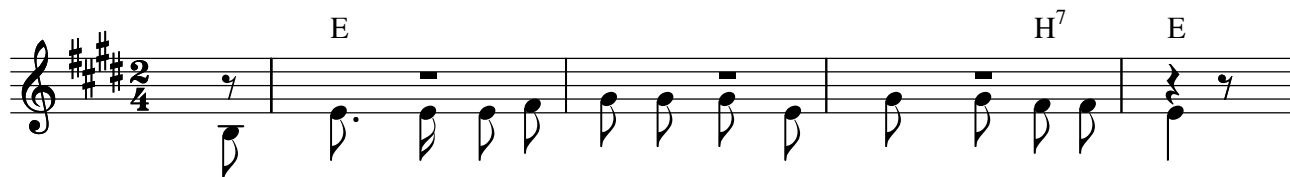
Den längsten Arbeitstag am Bauernhof hatte bestimmt die Bäuerin. Sie sorgte als Frau und Mutter nicht nur für die Pflege und Erziehung der Kinder, sondern war für den gesamten Haushalt zuständig, für die Hennen und Gänse sowie für den Hausgarten.

Das Wäschewaschen war ein besonders anstrengendes Handwerk. Am Waschtage waren alle Frauen am Hof den ganzen Tag damit beschäftigt, die Wäsche einzuweichen, auszukochen, zu stampfen, zu schlagen und zu bürsten, zu spülen, auszuwringen und zum Trocknen aufzuhängen.





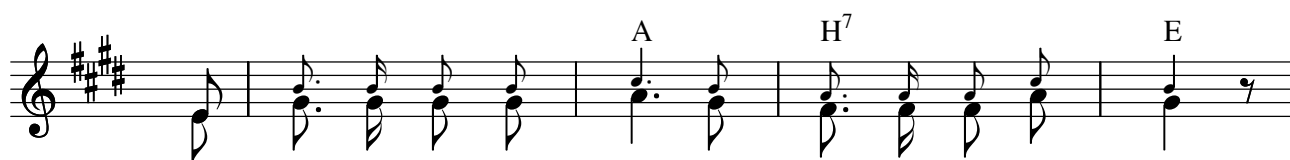
Wås braucht man auf an Bauerndorf?



Wås braucht man auf an Bau-ern-dorf, wås braucht man auf an Dorf?



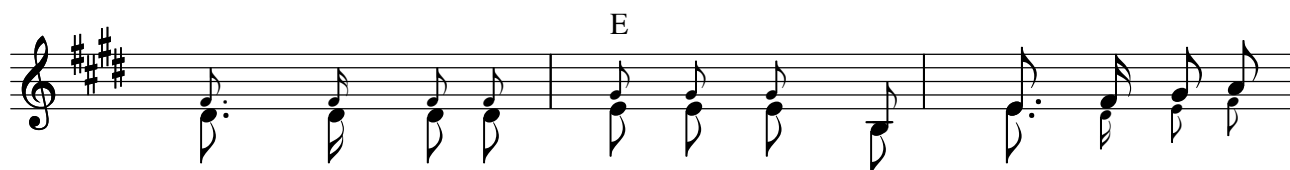
Wås braucht man auf an Bau-ern-dorf, wås braucht man auf an Dorf?



1 An Pfâr - rer, der guat singt, a Glo - ckn, de guat klingt,



an Mes - ner, der guat läu - tn kânn, an



Schual - moasch - ter, an gschei - tn Männ, des braucht man auf an



Bau - ern - dorf, des braucht man auf an Dorf.



Melodie nach einer Aufzeichnung von Karl Liebleitner
Text nach F.F. Kohl „Echte Tiroler Lieder“, Innsbruck-
Wien 1999, Bd. III, Nr. 46



Kampl = Kamm
Seicha = Sieb

Wås braucht man auf ...

- 2 A Katzl, des guat maust,
an Kampl, der guat laust,
a wohl an gführign Besnstiel,
an Seicha und a Pfeffermühl,
des braucht man auf ...

Wås braucht man auf ...

- 3 An Müller, der net stiehlt,
an Fuhrmänn, der net schießt,
a Wirtin, de net zu trutzig isch,
an Gogglhähn af jedn Misch,
des braucht man auf ...

Wås braucht man auf ...

- 4 An Bäcker, der oft bächt,
die Semmln net z'kloan mächt,
an Bräuer, der 's Mälz fleißig riaht,
und schaut, dass's Bier net wassrig wird,
des braucht man auf ...

Wås braucht man auf ...

- 5 An Knecht, der net lei schwitzt
wenn er beim Essn sitzt,
a Dirn, de zu der Arbeit taugt
und net sechs Stund in Spiagl schaut,
des braucht man auf ...

Wås braucht man auf ...

- 6 A Schneider war wohl rar,
der tausend Jähr ält war,
und der die älte Mode kãnn,
dãnn geiht's hält wieder von Nuien ån,
des braucht man auf ...

Wås braucht man auf ...

- 7 An Metzger, der net hinkt,
an Schuaschter, der net stinkt,
a Dirndl, des net ratschn geiht,
an Doktor, der går ålls versteiht,
des braucht man auf ...





Heuernte einst und heute

Die wohl wichtigste Arbeit in den Sommermonaten ist die Heuernte, die den Futtevvorrat für die Tiere im Winter sicherstellen soll. Das Mähen war sehr anstrengend, da das Gras noch mit der Sense gemäht wurde.

Der beste Mäher mähte voraus und bestimmte das Tempo, die anderen mussten sich nach ihm richten. Für weniger geübte Mäher war es blamabel, wenn sie von einem anderen Mäher „ausgemäht“, also überholt wurden. Die Frauen und Kinder breiteten mit Heugabeln die Grasmahden aus, damit das Gras besser und schneller trocknete. Sobald es an der Oberfläche trocken war, wurde es gewendet. War das Heu trocken, wurde es zusammengereicht und die Kinder reichten nach. Der Bauer brachte einen oder zwei zusammengehängte Leiterwagen auf die Wiese. Beim Aufladen stand ein Mann auf dem Wagen und verteilte das ihm zugereichte Heu gleichmäßig.

Auf die fertige Fuhre legte man den Wiesenbaum, der hinten und vorne mit Seilen oder Stricken festgezogenen wurde, das Heu zusammendrückte und die Fuhre zusammenhielt. Die Fuhre wurde nochmals sauber abgereicht, damit sie gerade ist und nicht kippen konnte.



Im Futterhaus wurde das Heu abgeladen und zu einem Heustock aufgeschichtet. Frauen und Kinder mussten das Heu auf dem Heustock festtreten. Das war eine unbeliebte, mühevoll und schweißtreibende Arbeit in der stickigen, warmen Scheune.

Große Erleichterung bei der Heuarbeit brachte die Entwicklung verschiedener Maschinen. Je nach Gelände – steil oder eben – werden verschiedene Mähmaschinen, Traktoren oder Transporter verwendet. Zum Wenden von Heu werden Heuwender oder Kreiselheuer eingesetzt. Auch für das Zusammenbringen des Heues in gerade Linien werden Maschinen eingesetzt. Mit der Heupresse wird das lose Heu zu Ballen gepresst und auf dem Anhänger aufgestapelt. Heute sieht man auf fast allen Feldern in Folie eingewickelte Siloballen. Die Ballen können auf den Feldern bleiben und werden erst später abtransportiert.





Der Bauerngarten

Zu jedem Hof gehört(e) auch ein Garten. Dieser Garten wurde und wird meistens von der Bäuerin betreut. Im Frühjahr wird der Garten gedüngt, die Erde umgestochen, durch Rechen zerkleinert und locker gemacht. Der Garten wird durch einen kleinen „Gartenweg“ in zwei Hälften geteilt und diese wiederum durch einzelne Wege in einzelne Beete. Angepflanzt wird im Bauerngarten alles was für die Küche gebraucht wird, verschiedene Kräuter wie Schnittlauch, Petersilie, Staudensellerie, Rosmarin, Salbei, Dill, Basilikum, Thymian, Brotklee, Origano, Maggikraut (Liebstöckl).

Neben Gemüse, z. B. Zwiebel, Erbsen, Bohnen, Blumenkohl, Kohlrabi, Rote Bete, Karotten, Salat, Fenchel, Gurken und Tomaten gedeihen auch Erdbeeren, Himbeeren und Johannisbeeren in vielen Bauerngärten. Am Gartenrand sind oft verschiedene Blumen und Sträucher gepflanzt, die dem Garten ein buntes Aussehen verleihen. Meistens schützt ein Holzzaun den Bauerngarten vor ungebetenen Gästen.



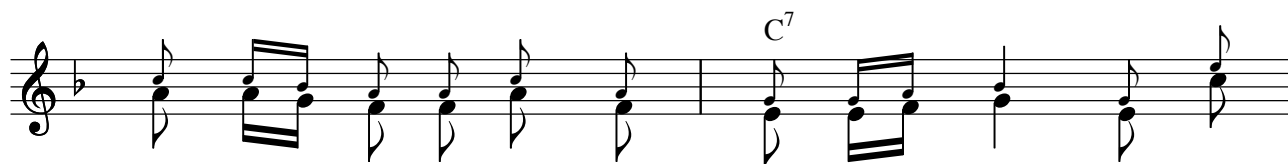
Bin a Bäuerl



1 Bin a Bäu - erl von der lia - bn Sun - nen - sei - tn, hån a



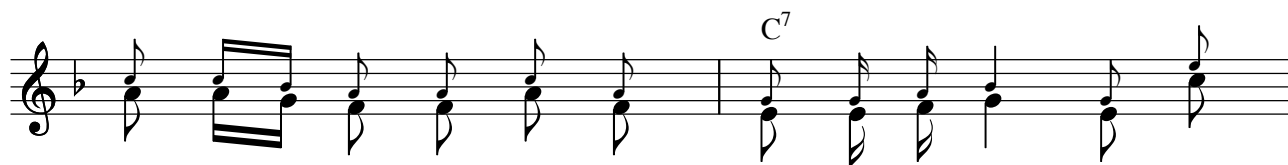
Wie - sl und a hüb - sche Hå - ber - lei - tn, hån zwoa



Goaß in Ståll, i hån zwoa Böck in Pfluag, Kas und



But - ter hån i åll - weil gnua. Ho - i -



ri - di - ril - la, tri - la - tril - la - di - o, ho - i -



ri - di - ril - la, tril - la - di - o.

2 Wenn i aufdenk auf mei junges Lebn,
wo i überall schun bin ummerlegn,
aufn Heubodn und im Kuahståll,
woaß der Teixl net wo überall.
Hoiridi ...



Håberleitn = Haferfeld
Leitn = steiler Feldhang



überliefert aus dem Sarntal/Durnholz nach F.F. Kohl
„Echte Tiroler Lieder“, Innsbruck-Wien 1999, Bd. II, Nr. 235



Hoi luschtig mir Knechtlar

1 Hoi luschtig mir Knechtlar, des Mahn isch a Freid,
ersch recht wenn die Sen - sn a bis - sl no schneidt.
Drum ten - gl lai, ten - gl lai, ten - gl lai zua mei Bua,
ten - gl lai, ten - gl lai, ten - gl lai zua!

- 2 Jå mir giahn in åller Fria, juhe aufs Feld
und mahnen so lång, bis die Mittagsglock schellt.
Drum tengl lai, ...
- 3 Drauf giahn mir zum Essn und setzn ins zum Tisch,
mir kriagn koan Bratl und a går koan Fisch.
Drum tengl lai, ...
- 4 Lai Nudl und Knödl und Nockn mit Kas
und Kraut und Fiseln und ållerlei Gfraß.
Drum tengl lai, ...
- 5 Isch 's Jåhr amol Kirchtåg, då schlägts ins guat ein,
då kriagn mir a Bratl und trinkn an Wein.
Drum tengl lai, ...



*Fiseln = Fisolen, grüne Bohnen
Tengeln (Dengeln) = Schärpen der
Schneide einer Sense oder Sichel
auf dem Dengelstock. Durch gezielte
Hammerschläge wird das Sensenblatt
in einem schmalen Streifen entlang
der Schneidekante geklopft und somit
geschärft.*



überliefert aus dem Sarntal/Durnholz nach F.F. Kohl
„Echte Tiroler Lieder“, Innsbruck-Wien, Bd. II, Nr. 69

Knechte und Mägde



Dem Bauern und der Bäuerin standen bei ihrer Arbeit oft Dienstboten, Knechte und Mägde, mit bestimmten Aufgaben zur Seite. Es gab zum Beispiel den Rossknecht, den Fütterer oder den Melker, die Küchendirn und die Stalldirn.

Das Arbeitsjahr der Dienstboten begann und endete am 2. Februar, an Maria Lichtmess. Dieses Marienfest war früher einer der wichtigsten Tage im bäuerlichen Jahresablauf, denn an diesem Tag, dem sogenannten Schlengeltag, wechselten viele Dienstboten ihren Arbeitsplatz. Der Zeitpunkt für den Wechsel war gut gewählt: Die meisten Arbeiten in Feld und Hof waren erledigt, die Festtage vorüber und mit den Frühlingsarbeiten hatte man noch nicht begonnen. So hatte man Zeit sich etwas aneinander zu gewöhnen, bevor die anstrengenden Arbeiten auf dem Feld begannen.





Der Getreidebauer

Nicht nur das Heu wurde früher mit der Hand gemäht, auch das Getreide wurde mit der Sichel oder gelegentlich auch mit der Sense geschnitten. Bis es so weit ist, sind einige Arbeitsschritte nötig: pflügen, säen und eggen. Sobald das Korn reif war, wurde das abgeschnittene Getreide in Büscheln mit Strohbindern zu Garben gebunden. 10-12 Garben wurden zu „Schobern“ aufgestellt. Zwei Deckgarben gaben zusätzlichen Schutz vor Regen. War das Getreide, die Garben trocken, wurden sie in den Stadel gebracht, dort aufgestockt und bis zum Herbst oder Winter liegen gelassen. Nach getaner Feldarbeit hatten die Bauersleute Zeit das Getreide zu dreschen, also die Körner aus den Ähren herauszuschlagen. Das geschah früher mit Dreschflegeln. Dafür wurden die Garben auseinandergenommen und auf dem Boden, mit den Ähren nach innen, ausgebreitet. Die Drescher stellten sich an der Außenseite der Garben auf, bestimmten die Schlagfolge und schlugen in einem bestimmten Rhythmus darauf ein. Der Rhythmus war von der Anzahl der Drescher abhängig. Die richtige Schlagfolge wurde mit Hilfe von Zählen oder Sprüchen eingehalten. Dies war wichtig, um auch Verletzungen zu vermeiden.

Sprüche zum Dreschen

2 Drescher: Klipp-klapp // Tick-tack // Eins-zwei //

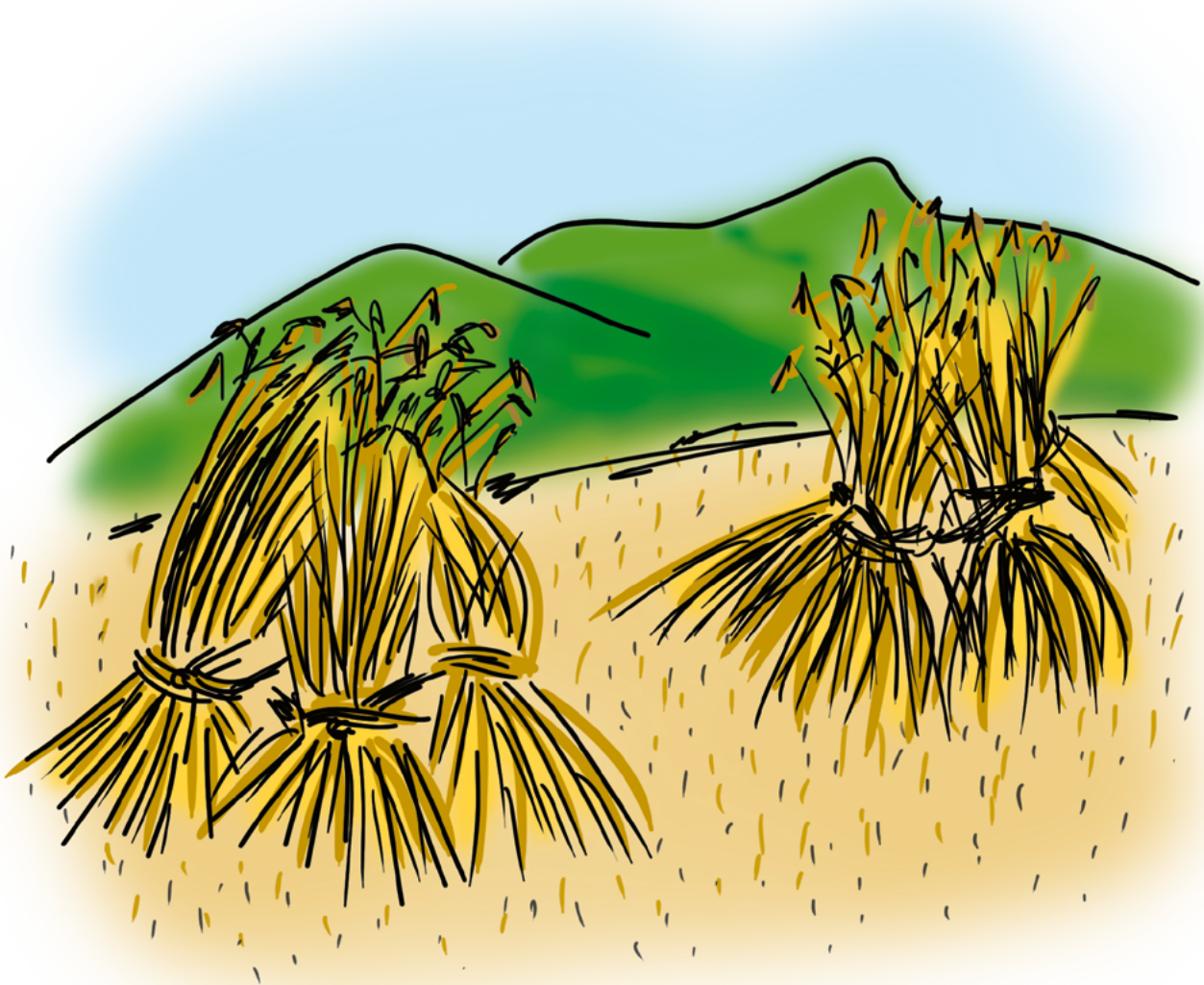
3 Drescher: Eins-zwei-drei // Knöpf und Supp' // Kat-zen-kopf // Halt den Takt // Kraut und Speck //

4 Drescher: Knöpf und Sup-pe // Eins, zwei, drei, vier – es gibt kein Bier //



Das ausgedroschene Stroh wurde mit Gabeln weggebracht, das Korn mit Gabeln in die Luft geworfen und durch den Luftzug vom gröbsten Unrat, kleineren Strohresten und Spelzen/Spreu befreit. Um das Korn auch von verschiedenen Samen zu reinigen, kam es in einen Trommelsiebreiniger, der früher von Hand getrieben wurde. Das gereinigte, geputzte Getreide wurde zum Kornkasten gebracht, wo es bis zum Mahlen gelagert wurde. Das ausgedroschene und klein geschnittene Stroh verwendeten die Bauern als Streu für die Tiere. Herrschte Futtermangel, wurde es dem Tierfutter untergemischt. All diese Arbeiten, Getreide schneiden, dreschen, putzen ... werden heute in einem Arbeitsgang von Mähdreschern ausgeführt.

Getreide wird in Winter- und Sommergetreide unterschieden. Wintergetreide – Roggen, Gerste und Weizen – wird bereits im Herbst ausgesät und reift im Sommer etwas früher. Winterroggen kann Minustemperaturen bis zu 25° aushalten. Sommergetreide – Roggen, Weizen, Hafer, Gerste, Mais, Dinkel – wird im Frühling ausgesät und im Sommer Buchweizen als Zweitfrucht.





Der Strohschneider



1 Schneid å, schneid å, a Tschip-pl Heu, a Tschip-pl Stroh.



Schneid å, schneid å, a Tschip - pl Heu a Stroh.



Tra la la la la la la la tra la la la tra la la la



tra la la la la la la la tra la la la tra la!

2 Mei Huat, mei Huat, mei Huat,
der steht mir går so guat.
Mei Huat, mei Huat,
der steht mir går so guat.
Tra la la ...

3 Mei Lånd, mei Lånd, mei Lånd
liab i mit Herz und Hånd.
Mai Lånd, mei Lånd,
liab i mit Herz und Hånd.
Tra la la ...



Volksweise



Der Strohschneider

Tanzbeschreibung



Aufstellung: In Paaren gegenüber (frei im Raum oder paarweise auf Außen- und Innenkreis).

Handfassung: Kreuzfassung (linke Hände fassen, rechte Hände gefasst darüber).



Takt 1:

1 Scherensprung, linker Fuß vor, rechter Fuß zurück. Die Arme ahmen gleichzeitig eine „Schneidebewegung“ nach (♪)



Takt 2:

1 Scherensprung, rechter Fuß vor, linker Fuß zurück. Die Arme machen wieder die „Schneidebewegung“ (♪)

Takt 3-4:

4 Scherensprünge in doppeltem Tempo (♪)

Takt 5-8:

Wiederholung der Takte 1 bis 4



Takt 9-12:

Rechts einhaken und rechts herum im Kreis hüpfen



Takt 13-16:

Links einhaken und links herum im Kreis hüpfen



Der Weinbauer

Südtirol ist nicht nur für seine Äpfel bekannt, sondern auch für seine Weine. Angebaut werden verschiedene Rot- und Weißweine. Damit aus der Traube der Wein wird, ist im Weinberg über das ganze Jahr verteilt viel Arbeit notwendig. Die erste Arbeit im Jahreslauf des Weinbauern ist der Rebschnitt im Dezember und Jänner. Dabei werden die „Äste“ des Rebstocks so zugeschnitten, dass nach dem Austrieb wieder die ideale Anzahl an Weintrauben wachsen. Im Jänner sollte das „Rebschneiden“ beendet sein. Im Frühjahr beginnt das „Binden“, dabei werden die Läufer der Reben an Drähten befestigt. Im Mai werden beim „Schabigen“, die überschüssigen Triebe entfernt und im Juni wird das Laubwerk gelichtet. Durch regelmäßiges Spritzen wird die Traube vor Schimmel und anderen Pilzen geschützt. Eine weitere Arbeit ist das Ausdünnen, dabei werden die kleinsten und unreifsten „Tschaggl“ (Trauben) weggeschnitten. Je nach Reife werden in Südtirol die Trauben von Anfang September bis Mitte Oktober „gewimmt“. Die Trauben sollten so schnell wie möglich unter Dach und Fach gebracht werden, da sonst die Früchte faulen und der Zuckergehalt sinken würde. Die Traubenlese erfolgt noch vorwiegend manuell, die reifen Trauben, die „Weimer“, werden von Hand abgeschnitten und können so auch selektiert werden.

Sobald die „Weimer“ in den Kellereien sind, beginnt die Arbeit der Kellermeister, die Zucker- und Säuregehalt messen. Die Trauben werden entstielt, gepresst und in großen Fässern aus Stahl oder Holz (Barrique) gelagert und zu Wein weiterverarbeitet. Übrigens gibt es in Margreid die älteste datierte Hausrebe Südtirols aus dem Jahre 1601, die immer noch Trauben trägt.



Der Saltner



Saltner oder Weingartenhüter gab es seit dem späten Mittelalter. Wichtigste Aufgabe des Saltners war es, Vögel und Diebe im Weingut zu vertreiben und abzuschrecken. Er verrichtete zusätzliche nützliche Arbeiten wie Pergeln aufrichten oder Zäune ausbessern. Weiters schützte er die Ackerfrüchte, kontrollierte die Weidegrenzen und diente auch als Flurwächter rund um die Dörfer.

Auffallend und bunt ist die Bekleidung des Saltners. Er trägt eine Lederhose, Leder-gamaschen, einen breiten, bestickten Gurt und vor der Brust baumelt eine Kette mit Eberzähnen und Gebissen von Nagetieren. Am auffallendsten ist sein Hut, der mit Hahnen-, Pfauen-, Spielhahn- und Auerhahnfedern geschmückt ist, links und rechts hängen Fuchsschwänze herab. In der Hand hält er eine Hellebarde mit Spieß.

Die Arbeit der Saltner dauerte von Mitte August drei Monate lang. Während dieser Zeit wohnten sie im Weinberg in kleinen, auf Stelzen stehenden Hütten, wodurch sie die Weinberge besser überblicken konnten.

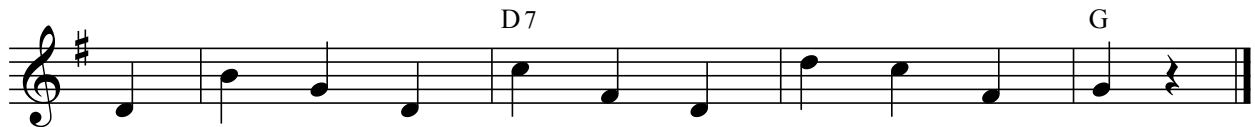




Im Topf isch a Loch



① Im Topf isch a Loch und es Wäs - ser rinnt aus.



Mein Klemp - ner, der Sepp* sägt, er kennt sich guat aus.

- ① Im Topf isch a Loch und es Wässer rinnt aus.
Mein Klempner, der Sepp* sägt, er kennt sich guat aus.
- ② Wia soll i iatz koch'n, geah Sepp* säg mir's du.
Du muasch es Loch stopfn, dänn rinnt's nimmer aus!
- ③ Mit wås soll i stopfn es Loch in mein Topf?
Mit Stroh tuat man stopfn es Loch von an Topf!
- ④ Es Stroh isch zu lång um zu stopfn des Loch.
Dänn tuasch es hält schneidn es Stroh für'n Topf!
- ⑤ Mit wås soll i schneidn es Stroh für'n Topf?
A Sichl tuasch nemmen zu schneidn es Stroh!
- ⑥ Die Sichl isch stumpf und sie schneidet nix o.
Die Sichl muasch wetzn, dänn werd sie schian schärf!
- ⑦ Wås nimm i zum Wetz'n, dass Sichl werd schärf?
Probiers mit an Wetzstoan, dänn werd sie schian schärf!
- ⑧ Der Wetzstoan isch trockn, sie werd net schian schärf.
Dänn hol hält a Wässer und mäch den Stoan nass!
- ⑨ Mit wås hol i 's Wässer zum Dunkn in Stoan?
Wia kimmsch iatz af de Fråg, zem geah't lei a Topf!
- ⑩ Im Topf isch a Loch und es Wässer rinnt aus.
Mein Klempner, der Sepp* sägt, er kennt sich guat aus ...

* auch anderen Buben- oder Mädchenname verwenden



Florin Pallhuber,
frei nach dem Lied: Ein Loch ist im Eimer

Und i woäß net



1 Und i wo - aß net, soll i giahn fuat tern,
und i wo - aß net, soll i giahn fährn.
Und i wo - aß net, soll i mei Heu____
auf an ån - ders____ Jåhr____ spårn.

- 2 Und i woäß net, heb heit es Wetter,
und i woäß net, scheint heit die Sunn.
Und i woäß net, soll i giahn mahn,
oder mit mei Ross a Runde drahn.
- 3 Und i woäß gånz gwiss, dass i gern jodl,
und i woäß gånz gwiss, dass i gern tånz.
Und i woäß gånz gwiss, wens net so war,
sich mei Herz fühlát kålt und lar.



Volkswiese, s. Cesar Bresgen, „Fein sein beinander bleiben“, Salzburg 1947, S. 58.
Text: 2. und 3. Strophe Florin Pallhuber



Der Obstbauer

Südtirol ist wegen seines Klimas und seiner Böden besonders gut für den Apfelanbau geeignet. Äpfel werden von Salurn im Süden durch das Etschtal und Burggrafenamt bis in den Vinschgau und im Eisacktal angebaut. Die Anbauflächen werden von den Obstbauern mit viel Fleiß und harter Arbeit durchs ganze Jahr bearbeitet. Im **Winter** werden die Triebe der Bäume zurechtgeschnitten und im **Frühjahr** die jungen Bäume neuer Anlagen gepflanzt. Gibt es im Frühjahr Frostnächte, werden die Beregnungen eingeschaltet. Das gefrorene Wasser bildet eine Schutzschicht um die Apfelblüten und schützt sie so vor Forstschäden. Im **Sommer** werden überzählige, zu kleine, deformierte und beschädigte Früchte händisch entfernt. So hat jeder Apfel genügend Platz, um die optimale Größe und Farbe zu bekommen. Die Obstbäume werden auf Nützlinge und Schädlinge kontrolliert und das Gras unter den Apfelbäumen gemäht. Der **Herbst** ist für den Apfelbauer am anstrengendsten. Da die verschiedenen Apfelsorten zu verschiedenen Zeitpunkten reifen, beginnt die Apfelernte im August (Gala) und endet Anfang November (Pink Lady).

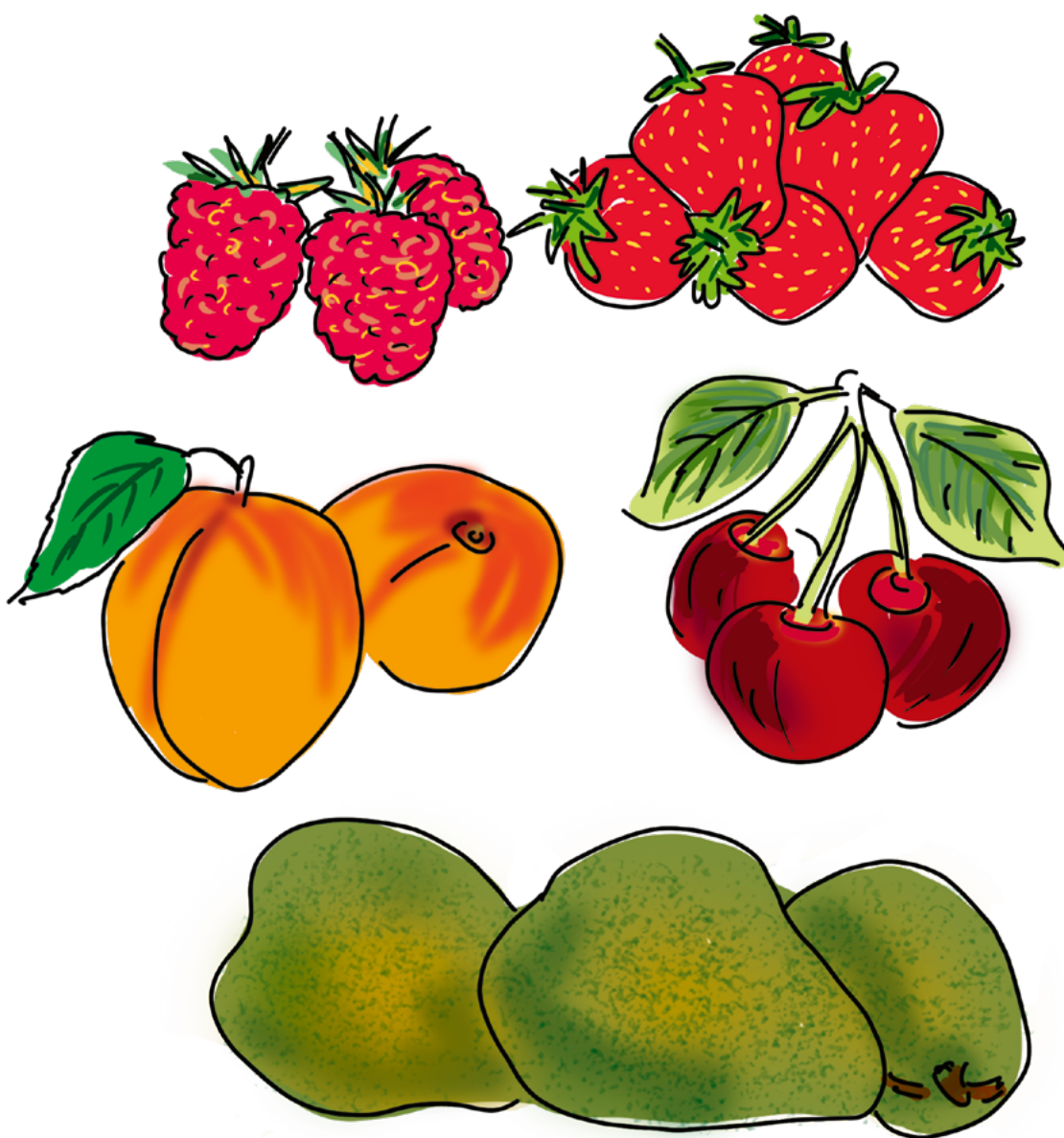
Früher hatten Apfelbäume einen anderen Wuchs. Sie waren hoch und weitausladend. Bei der Apfelernte wurden Leitern an die Apfelbäume angelehnt, damit die Äpfel in der Höhe erreicht werden konnten. Die „Klauber“ hatten Klaubsäcke umgebunden, worin sie die Äpfel legten.





Heute sind Apfelbäume nicht mehr so hoch und ausladend, sondern schmal, damit alle Äpfel möglichst gleich viel Sonne bekommen. Erntemaschinen können gut durch die Apfelreihen fahren, ersetzen die Leitern und erleichtern die Arbeit. „Geklaubt“ wird jedoch immer noch mit der Hand. Und noch etwas fehlte vor gar nicht langer Zeit: die Hagelnetze, die die Äpfel vor Hagelschlag schützen sollen.

Nicht nur Äpfeln werden in Südtirol angebaut, auch andere Obstarten und Beeren. Bekannt und begehrt sind die Vinschger Marillen, die Erdbeeren aus dem Martelltal, die Kirschen und die Palabirnen, eine alte und sehr gesunde Birnensorte, die zwischen Mals und Kastelbell angebaut wird.

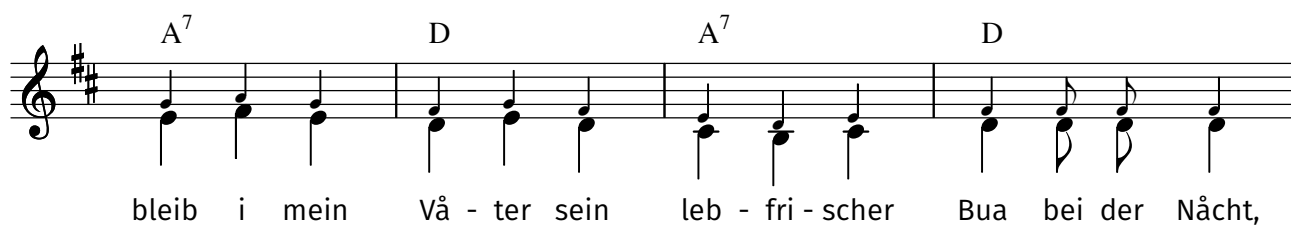
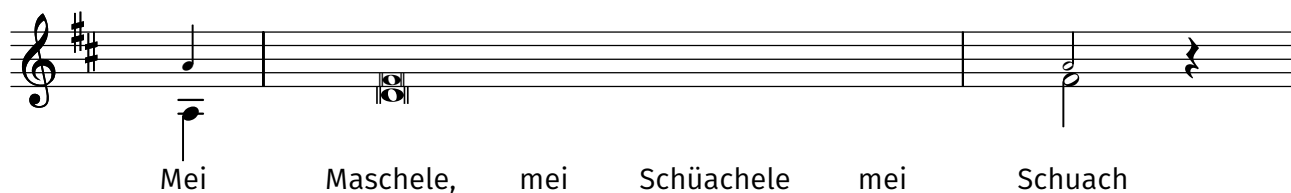




's Bauerngwandl



1 Hån i net a_ schians Schüa - che-le un und a_ schians Ma-sche-le drun?



2 Hån i net a schians Strümpfele un und a schians Bandele drun?

Mei Bandele, mei Strümpfele, mei Maschele, mei Schüachele, mei Schuach,
bleib i mein Våter sein ...

3 Hån i net a schians Hösele un und a schians Höberle drun?

4 Hån i net a schians Bindele un und a schians Schnallele drun?

5 Hån i net a schians Pfoatele un und a schians Kragele drun?

6 Hån i net a schians Leibele un und a schians Knöpfele drun?

7 Hån i net a schians Hematle un und a schians Schmatzele drun?

8 Hån i net a schians Hüatele auf und a krumps Federle drauf?



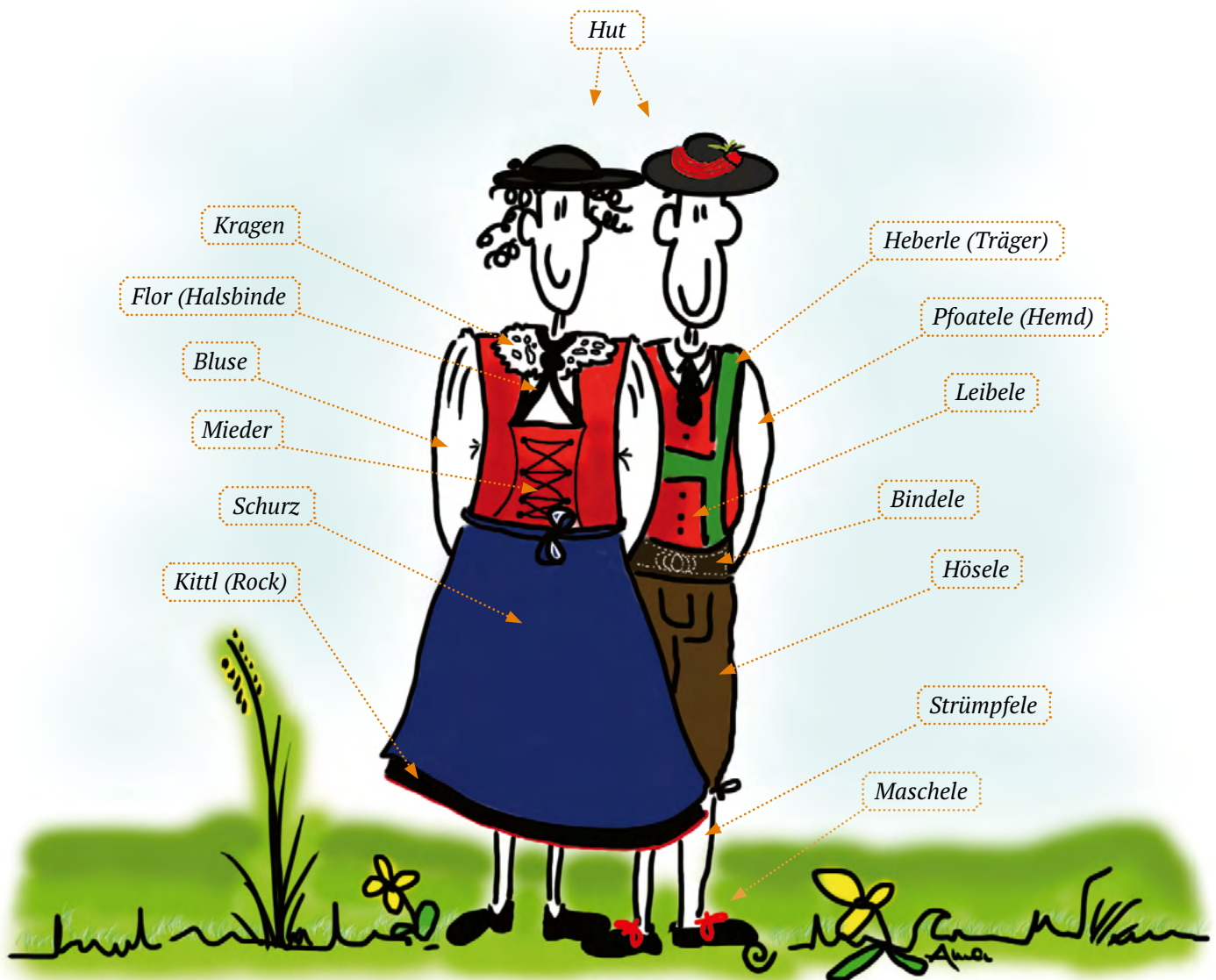
nach F.F. Kohl „Echte Tiroler Lieder“, Innsbruck-Wien 1999, Bd. I, Nr. 25.

Kleidung und Tracht



Viele Jahrhunderte lang trugen die Leute auf dem Land einfache, selbst gefertigte Kleidung aus selbst hergestellten Leinen- und Wollstoffen. Die Stoffballen im Schrank waren früher der Stolz jeder Bäuerin. Die Wolle stammte von den eigenen Schafen, das Leinen war auf dem eigenen Flachsfield angebaut worden und die Bäuerin selbst hatte diese Rohstoffe zu webfertigem Garn gesponnen.

Durch Nachahmung der Kleidung der feineren Stadtleute entwickelten sich aus der einfachen dunklen Bauernkleidung allmählich die farbenfrohen Trachten. Zu den kirchlichen Festen im Jahreslauf sowie bei Hochzeiten und Begräbnissen – und natürlich zum sonntäglichen Kirchgang – kleideten sich Bauer und Bäuerin besonders festlich.





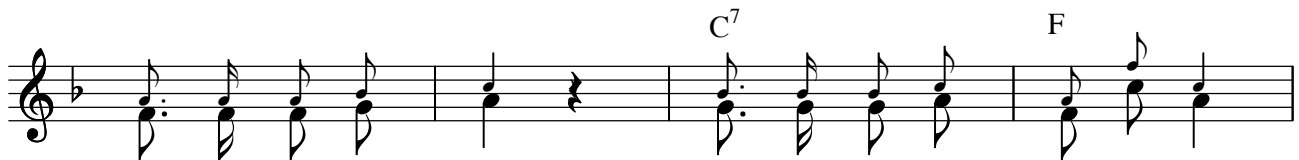
Bauernmadl



1 Bau - ern - ma - dl, Bau - ern - ma - dl, Spiel - leit må - chn auf,



Bau - ern - ma - dl, Bau - ern - ma - dl, tãnz må no oan drauf!



Bau - ern - ma - dl hin, Bau - ern - ma - dl her, ju - he,



gibts denn auf der gãn - zn Welt koan Bau - ern - ma - dl mehr?

2 Bauernmadl, Bauernmadl, schiane Ringlan trãgns,
Bauernmadl, Bauernmadl, àlle Buabm sågns!
Bauernmadl hin, Bauernmadl her ...

3 Bauernmadl, Bauernmadl, drahn di schian im Kreis,
Bauernmadl, Bauernmadl, zu der àlten Weis.
Bauernmadl hin, Bauernmadl her ...



nach der Aufzeichnung von Ilka Peter in Waidring/Tirol,
s. „Österr. Volkskunde für jedermann“, Wien 1952, S. 370
1. u. 2. Strophe s. „Bayerisches Liederstandl“, Bg. 36
3. Strophe s. „Singen is inser Freid“, Bozen 2000, S. 80.



Bauernmadl

Tanzbeschreibung



Aufstellung:

Paarweise im Flankenkreis
mit Blick in Tanzrichtung



Takt 1-4:

Mit den Außenfüßen beginnend, sieben Gehschritte in
Tanzrichtung (♩), wobei der 7. Schritt gestampft wird.
Es folgt eine schwingvolle halbe Drehung über innen,
ohne die Handfassung zu lösen.



Takt 5-8:

Wie Takt 1-4, nur gegen
die Tanzrichtung



Takt 9-10:

Drei Gehschritte in Tanzrichtung, wobei der 3. Schritt wieder
gestampft wird. Es folgt wieder eine halbe Drehung.



Takt 11-12:

Wie Takt 9-10, nur gegen die Tanzrichtung



Takt 13-14:

Mit vier Schritten dreht sich jeder einmal
um die eigene Achse nach außen.



Takt 15-16:

Vier Gehschritte in Tanzrichtung, dabei
dreimal in die eigenen Hände klatschen.

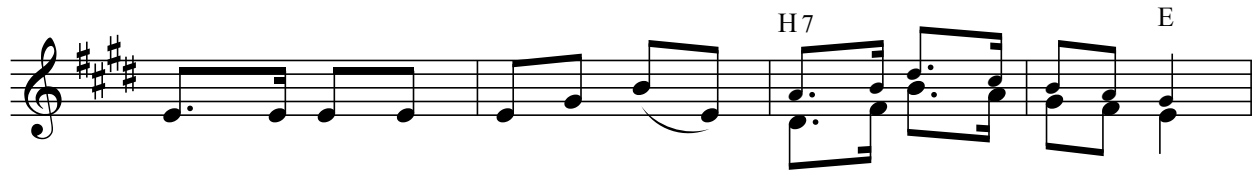
Variante: Die Tänzerin (außen) geht in
Tanzrichtung zum nächsten Tänzer weiter.



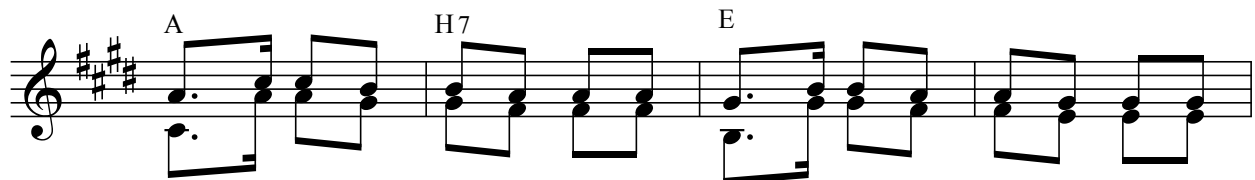
Wenn i morgens friah aufsteah



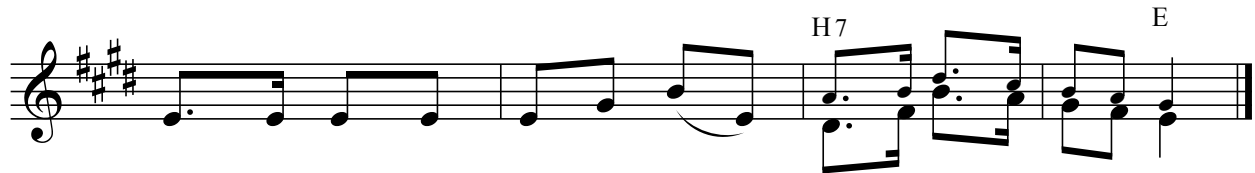
① Wenn i mor - gens friah auf - steah ho - la-ri - di - ri - a hoh,



und zu mei - ner År - beit geah ho - la-ri - di ri - a hoh,



bitt' i Gott um sei - nen Se - gn, dass er mi auf ål - len We - gen



tuat be-währn vor Gfähr und Not,___ ho - la-ri - di ri - a hoh.

- ② Wenn i in der Årbeit bin, holaridiriahoh,
denk i stets in meinem Sinn, holaridiriahoh.
Alle Werk und Tun und Lassen in den Feldern, auf den Straßen,
solln dir Gott geschenkt sein, holaridiriahoh.
- ③ Wenn i bin im grianen Feld, holaridiriahoh,
unterm blauen Himmelszelt, holaridiriahoh,
låss i meine Stimm erklingen, mit den Vögeln tua i singen,
lob und preise meinen Gott, holaridiriahoh.



Volkswiese, Satz: Florin Pallhuber
vgl. „Sänger- und Musikantenzeitung“, 9. Jg., S. 91.

Wenn's nur lei regnen tuat



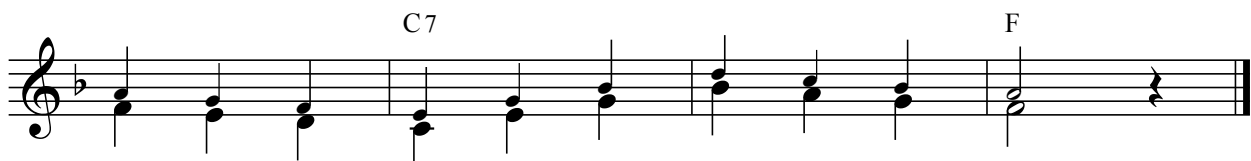
1 Wenn's nur lei reg - nen tuat, wenn's nur net schneibt,



ho - la - di - ri - a - ho, ho - la - di - rei - dul - jo,



Wenn's nur net schlech - ter werd, wenn's nur so bleibt,



ho - la - di - ri - a - ho, ho - la - di - jo.

2 Wenn's nur so bleibt a Zeit, isch mirs schun recht,
holadiriho, holadireiduljo,
bringens an Habern hoam, meine zwoa Knecht,
holadiriho, holadijo.

3 Wenn's mir glei net guat geiht, måg mi net schern,
holadiriho, holadireiduljo,
åber viel schlechter derf's a nimmer werdn,
holadiriho, holadijo.



Habern = Hafer



überliefert von Tobi Reiser
s. „Liederblätter für Kinder und Jugendliche“, München 1980, Nr. 2.



Bauernsprüche und Bauernregeln



Und wenn i gråd wissat,
dass der Bauer net kam,
då gangat i in Keller
und schleckat an Rahm.

Ora pro nobis
die Kuah geiht in Kobis,
der Bauer geiht wehrn,
er fällt in die Dörn,
der Knecht geiht zu helfn,
die Dirn zu melchn,
die Bäurin zu kochn,
die Kinder zu koschn,
nor schlägt sie ihnen aufn Pratzl,
nor giahn sie außn aufs Platzl
und rearn a Gsatzl,
wia die jung Katzln.



Im Juli will der Bauer lieber schwitzn,
als untätig hinterm Ofen sitzn.



Der Käfer wehrt sich um sei Landl,
der Bauer um sei Feld,
der Bua um sei Diandl,
so geahnts af der Welt.

Lostag 27. Juni (sog. Siebenschläfertag):
Isch der Siebenschläfer nâss,
regnets weiter uhne Unterläss.



Wenn nâss und kâlt der Juni wâr,
verdirbt er meischt des gånze Jâhr.



Hâgelts im Juli und Auguscht,
ischs aus mitn Bauer sai Fraid und Luscht.

